

Lichtenstein-Gallnberger Tageblatt

Wochen- und Nachrichtenblatt

früher
zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlik, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

47. Jahrgang.

Nr. 60.

Verlustpreis · Ausgabe
Nr. 7.

Sonnabend, den 13. März

Telegramm-Adresse:
Zugabstall.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtag) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Käfert, Postanstalten, Postboten, sowie die Ausländer entgegen. — Inserate werden die viergepaltenen Korpuszelle oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Krieg und Panzerschiffe.

Den Kriegs-Aussichten im Orient und der von der Reichs-Regierung gewünschten Erbauung einer nicht kleinen Zahl von neuen Kriegsschiffen gelten heute Zeitungs-Artikel und mündliche Gespräche. Der deutsche Bürger, der sonst gerade kein allzufriger Politiker ist, hat nachgerade doch Feuer gefangen an dem glimmenden Kriegsbrand im Osten und der hohen Kostenrechnung für unsere deutsche Kriegsmarine, und es ist damit ein politisches Interesse hervorgerufen, wie wir es geraume Zeit nicht gekannt haben. Unter dieser Konkurrenz der aktuellen Themen haben auch die laufenden Parlamentsverhandlungen zu leiden, die wenigen Abgeordneten, die im Sitzungssaal des Reichstags überhaupt anwesend sind, schenken den unglücklichen Rednern wenig Gehör, sie bekümmern sich mehr um die neuesten freien-sischen Depeschen, als um die neueste oratorische Leistung eines Kollegen, sie verfolgen die Erörterungen in der Budgetkommission, die sich jetzt gerade mit den Marine-Plänen beschäftigen, mit der Aufmerksamkeit, welche die Plenar-Verhandlungen nicht finden. In Zeitungen und in Gesprächen wird immer hervorgehoben, es würden im Frühjahr 1897 noch große Dinge passieren, dass, daß leider Niemand weiß: „welche?“ Zu wünschen möchte nur eine Beschleunigung der Entscheidung sein, denn an manchen Orten in Europa beginnen die Leute schon nervös zu werden, wie es immer geschieht, wenn etwas in der Luft liegt, das man nicht fassen und nicht begreifen kann.

Die europäischen Großmächte erweisen sich zum Glück diesmal nicht als die „Starten, die mutig zurückweichen“, sie bleiben gegenüber den griechischen Phrasen und Äusreden einig, und die Blockade des Bildus, des Hafens von Athen, wird unzweckhaft Platz greifen. Dann wird auch der erste Schuß an der thessalischen Grenze knallen, und was dann weiter kommt, das ist eben das Zweifelhafte. Die Kriegsrußungen sind von der Türkei und von den Griechen in solchem Umfang vorgenommen und so weit gediehen, sie haben so viel Kosten verursacht, daß man auf beiden Seiten auch etwas für das aufgewandte Geld haben möchte. Die Griechen haben ihr Ziel: Kreta, die Türken müssen sich freilich mit dem indirekten Nutzen begnügen, ihren gut zu eiligen Erben, den gewaltshamen Antritt der osmanischen Erdgeschäfte verleidet zu haben. Denn bleiben die Griechen obenauf, dann giebt's zu Ostern einen allgemeinen orientalischen Brand. Man kann angesichts dieser Verhältnisse wirklich mit Recht die Frage aufwerfen, ob die europäischen Großmächte nicht besser thun, heute schon die ganze Türkei unter sich zu teilen, um endlich einmal eine geordnete Verwaltung zu sichern und den kleinen orientalischen Streitländern das laute Krähen unnütz und unmöglich zu machen. Alles das ginge, und zwar recht gut, wenn nur nicht die bescheidene Frage aufgeworfen werden müßte: Werden sich denn die Großmächte besser vertragen, als die Kleinen? Darauf wird mancher mit „Rein“ antworten, und dies Rein hat eine Berechtigung.

So schlimme Konflikts-Aussichten haben wir nun wegen der neuen Kriegsschiffe bei uns in Deutschland nicht; allerdings halten die verbündeten Regierungen die Schiffsz Vermehrung für notwendig, für sehr notwendig sogar, aber der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat doch auch in der von ihm in der Reichstag-Kommission abgegebenen Erklärung den finanziellen Schwierigkeiten ein gewiss Recht werden lassen. Das hat er allerdings nicht gesagt, daß der Reichstag das Geldbewilligungrecht hat, und daß der Schiffsbau unterbleibt, wenn es kein Geld giebt, aber er hat auch nicht gesagt: „Frisch, Vogel, oder stirb!“ Die Marinefrage wird in der laufenden Reichstagssession jedenfalls angeschnitten, wenn auch nicht gelöst werden, und für die ohnehin nahen Reichstagswahlen bleibt also dies Gericht ab-

zig. Es ist eine der hohen Diplomatie gewiß nicht angenehme Thatache, daß der Bürger in diesen Tagen bemerkt hat, wie wenig eigentlich die Staatskunst gegenüber der erregten Volksleidenschaft vermag, wieviel in den gegenwärtigen Friedens- und Freundschafts-Versicherungen auf Phrasen beruht, aber die Thatache hat wieder das Gute, daß die friedliebenden Nationen sich die Intriquanten und Friedensstörer genau auf's Korn nehmen. Man halte sich den Frühling 1897 eigentlich etwas anders gedacht, aber es ist nicht schlecht an sich, er hat nur die Beschäftigung des alten Sohnes gebracht, daß die Zeitverhältnisse genau so sind, wie die Menschen.

Aus Stadt und Land.

— Lichtenstein, 12. März. In dem Bericht über die Stadtverordnetenversammlung, den Beschluss über den Schulhausbau betr., hatten wir gemeldet, daß die Stadtverordneten mit Majorität für den Helmgarten gestimmt, während von den Stadträten bekanntlich nur 1 Stimme für den Helmgarten abgegeben worden war. Es dürfte sonach wahrscheinlich in dieser Angelegenheit dem Kultusministerium die Entscheidung überlassen bleiben.

— Die diesjährige Ausstellung in dem Ausbildungsbereich Lichtenstein findet im neuen Schülensaal statt. Es haben sich zu stellen: am 9. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus: Bernsdorf, Gallenberg, Heinrichsort, Hohndorf, am 10. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus: Rubenshain, Lichtenstein, Mülsen St. Jacob, am 12. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus: Mülsen St. Michael, Mülsen St. Nicolaus, Rödlik, Rüsdorf, Stangendorf, sowie am 30. März früh 8 Uhr im Meisterhaus zu Glashau, Raststraße, die Mannschaften aus St. Egidien. Die Besuchung der Mannschaften der laufenden Altersklasse wird für den Ausbildungsbereich Lichtenstein am 13. April, früh 8½ Uhr vorgenommen.

— Zum Schwurgerichtsvorliegenden für die im zweiten Kalenderquartal 1897 beginnende Sitzungsperiode ist bei dem Landgerichte Zwickau der Landgerichtsdirektor Dr. Klöppel ernannt worden.

— Beim Herannahen des Östertermins, wo viele junge Leute in die Lehre treten, möge auf das „Lehrlingsheim“ des Vereins „Volkswohl“ in Dresden hingewiesen werden. Daselbe befindet sich in Dresden-Alstadt, Feldgasse 2, und hat den Zweck, Lehrlingen, welche nicht bei ihren Angehörigen oder Lehrherren wohnen können, das Elternhaus zu erleben und ihnen Wohnung, vollständige Versorgung, sowie Familien-Anschluß mit elsterlicher Aufsicht und Fürsorge zu bieten. Gebäude Wohn-, Aufenthalts- und Schlafräume sind vorhanden, auch für Garten, Turnspielplatz, Badezimmer &c. ist georgt. Die Versorgung ist gut, schmackhaft und reichlich. Das Pflegegeld für Wohnung und vollständige Versorgung, sowie Beaufsichtigung in freier Zeit beträgt monatlich 30 Mark. Jeder Böbling bekommt ein gutes reines Bett und dazu gehörige Bettwäsche, sowie Handtücher, ferner einen Schrank für Kleidung, Wäsche, Schuhwerk &c.

Für Reinigung und Instandhaltung der Bettwäsche dagegen hat jeder selbst zu sorgen. Die Besichtigung des Instituts ist stets gern gestattet, auch können Anmeldungen stets erfolgen. Aufführlicher Prospekt, Haushaltung &c. wird auf Wunsch gern zugeschickt, sowie jede gewünschte Auskunft gern erteilt durch die Geschäftsstelle des Vereins „Volkswohl“, Dresden-R., Wasserstraße 7, I.

— Dienstsuchende Mädchen, sowie deren Eltern und Vormünder möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der Verein „Volkswohl“ in Dresden seit Jahren eine Dienstvermittlung eingerichtet hat, welche sich von Jahr zu Jahr sowohl bei stellensuchenden Mädchen, als auch bei den Herrschaften einer wachsenden Beliebtheit erfreut. Die Stellenvermittlung, welche hauptsächlich in der Ab-

sicht errichtet worden ist, solche Mädchen, die in Dresden fremd sind, vor den Gefahren der Großstadt und vor Ausbeutung und Irreleitung zu bewahren, wurde im Jahre 1896 von 1860 Herrschaften und 1520 Mädchen benutzt. Der Verein nimmt von den Mädchen nur eine einmalige Vermittelung gebühr von 25 Pf., und da die Nachfrage der Herrschaften eine sehr große ist, so ist jedes ordentliche Mädchen sicher, daß es auf eine Stelle nicht lange zu warten braucht. Günstig ist noch besonders, daß die erwähnte Stellenvermittlung sich im „Mädchenheim“ des Vereins „Volkswohl“, Ammonstr. 24, part. (5 Minuten vom Böhmischem Bahnhof entfernt) befindet, wo die Mädchen gleichzeitig zu den niedrigsten Preisen, wöchentlich 3 Mk. 70 Pf., täglich 70 Pf., Wohnung, erstes Frühstück und Mittagessen erhalten können. — Da Herrschaften die zu mietenden Mädchen am liebsten persönlich sehen wollen, so ist es zu empfehlen, daß die Mädchen sich nicht auf die Einsendung ihres Dienstbuches beschränken, sondern selbst nach dem „Mädchenheim“ kommen.

— Chemnitz. Hier fand eine Versammlung des Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt für Sachsen statt. Der Verein zählt gegen 40 Mitglieder. Im Kreiskabinett fand sich die Frage vor: „Weshalb ist das Recht der Luftschiffahrt auf der Leipziger Ausstellung dem Franzosen Godard übertragen worden?“ Hierzu wurde bemerkt, daß die Herren Spiegel und Heller bereits früher darum nachgefragt und auch die Erlaubnis erhalten hatten, Ausfahrten mit einem Ballon zu veranstalten, daß aber Godard mehr geboten habe und nun die deutschen Luftschiffer zurücktreten mußten. Man bedauerte lebhaft, daß Ausländer den einheimischen Luftschiffern vorgezogen worden seien.

— In einem Hotel zu Glashau logierte sich vor einigen Tagen ein angeblicher Kaufmann Lößler aus Dresden ein, verschwand aber am nächsten Vormittag ohne seine Reise zu berichtigen. Die polizeilichen Erörterungen sind im Gange, doch fehlt von dem Betrüger bis jetzt noch jede Spur.

— Weissen, 11. März. Beim Ausschachten des Bodens des Herrn Kaufmann Müller am Neumarkt hier wurde heute vormittag ein bedeutender Fund gemacht. Die dort beschäftigten Maurer fanden beim Abtragen einer Grundmauer einen thüringischen Ring mit 185 noch gut erhaltenen Silber-Münzen mit verschiedenen Jahreszahlen (vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1735). Die Münzen sind zum größten Teile fröhliche französische Thaler aus der Zeit Ludwigs XIV., sogenannte Ecus. Außerdem befinden sich noch eine größere Anzahl anderer Münzen darunter, deren Wert usw. erst noch festgestellt werden muß.

— Wie sich „Kleine Leute“ in Weissen erzählen, soll eine Kartenschlägerin die Polizei auf die Spur des Mörders des Rentiers Pöhlde gebracht haben. Einer der Verbrecher habe sich bei ihr vorher die „Karte legen lassen“ und diesem habe die Frau aus der Karte gelesen, daß er sein Gewissen mit einem Word besiegen würde. Dies habe sie einem Schuhmann mitgeteilt, der das weitere veranlaßte.

— Gegen einen Löbauer Einwohner, der gelegentlich eines öffentlichen Maßenballes in der Kleidung eines Geistlichen aufgetreten ist und als solcher kirchliche Gebräuche nachgeahmt haben soll, ist wegen Verlästerung und Verdächtigung kirchlicher Einrichtungen Strafanzeige erstattet worden. Maskenscheze dieser Art werden vom Strafgesetz mit Recht nicht gerade milde angesehen.

Deutsches Reich.

— Berlin, 10. März. Ein unerhörter Fall von Suggestion in hypnotischem Zustande ist vor einigen Tagen in Hamburg durch einen bekannten Arzt Dr. D. am Tagessicht gebracht und hierdurch noch rechtzeitig ein kaum glaubliches Verbrechen ver-

ig ein R.
... Fabrik
Herr. Helene
Alfonso Otto
in Eisenkoch
nen f. V.
Goldberg in
au.
Hubertusburg,
Bahn Paul
Pastor Wolf
Kratz Dr. med.
Ritter, in
Reichsrat, in
gen, Erbherr
vergl. lach
Reichsgraf
Bachmann in
Anwalt und
in Leipzig.
Hofschreiber.
Notar Moritz
Herr Bürger
Herr Bürger
Herr Bürger
Herr Eugenie

Pf.

in den neuen
und farbige
P. Wet.
etc. (ca. 240
etc.), Porta
urchschnittl.

Zürich.

2. März;
telegraph.)
rschlag.

... welche jede

enstein.

II
eten. sich
Wörz,
Adolph's
einfinden
ruten.

ten
Inberg.

arme!
mittel
en
ll.
e Ver-
spruch
nach-
osten
c.
asche,
Pf.,
asse.
c.
ll
esucht
sfelder,

en
u,
n,

SLUB
Wir führen Wissen.

hindert worden. Ein Berichterstatter der „Kreuzzeitung“ schreibt darüber: Vor etwa einer Woche erschien bei dem betreffenden Arzte eine sehr geleidete junge Dame und erklärte ohne lange Einleitung, sie sei sehr stark nervenleidend und brauche deshalb ärztliche Hilfe. Die Verhältnisse, in denen sie lebe, machten es ihm aber zur Ehrenpflicht, sich um nichts anderes sie betreffend zu kümmern, als um ihre Krankheit. Dies sei auch der Grund, weshalb sie zu ihm gekommen sei und nicht ihn habe kommen lassen. Von Dr. D. fragt, worin ihr Nervenleiden bestehe, erwiderte die Dame, ihr ganzes Nervensystem sei jerrüttet, sie leide an Angstgefühlen und sehr oft an furchtbaren Wahnvorstellungen, daß sie glaube, sich umbringen zu müssen. Dr. D. glaubte anfangs, eine Geisteskrank vor sich zu haben. Als sie aber plötzlich davon zu sprechen begann, in welch glücklicher Ehe sie lebe und wie es sie deshalb mit tielem Schmerz erfülle, ihrem Gatten durch ihre Krankheit Kummer zu bereiten, da konnte Dr. D. nicht mehr daran zweifeln, daß die junge Dame vollkommen gesund sei. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs erzählte sie ihm dann, doch ohne hierbei Namen zu nennen, wie vorsichtig ihr Gatte sei, der erst vor einem Monat eine Versicherung für sie abgeschlossen, wodurch ihr Leben mit 50,000 Mark versichert worden sei. Dr. D. stand einem Rätsel gegenüber. Sie ließ ihn aber nicht zu Worte kommen, sondern plauderte immer fort, wobei sie jedoch endlich durch eine unscheinbare Bemerkung den Grund ihres Leidens verriet. Sie gestand nämlich, daß ihr Mann ein großer Freund hypnotischer Experimente sei. Dr. D. verriet durch nichts seine Überraschung und nahm die Dame in Behandlung. Sie in hypnotischen Zustand zu versetzen, gelang ihm sehr bald. Als er aber mit Suggestion begann, stieß er auf harten Widerstand. Dies bestärkte ihn in seiner Vermutung, daß sie das Opfer suggerierter Einstellungen sei und daß ihr streng verboten worden wäre, davon etwas zu verraten. Dr. D. gab aber nicht nach. Er zog zu seinen hypnotischen Sitzungen einen Beugen hinzu, in dessen Gegenwart er nun der Dame, nachdem er sie hypnotisiert hatte, in entschiedenem Tone befahl, alles zu erzählen, was ihr Gatte ihr suggeriert habe. Das Ergebnis dieser Belebung war geradezu frappierend. Der „ähnliche“ Mann hatte seiner jungen Frau befohlen, sich zwei Monate nach Abschluß der Lebens-Versicherung zu töten! Nach diesen zwei Monaten zählt nämlich die betreffende Gesellschaft auch bei Selbstmord die Versicherungssumme aus. Dr. D. telegraphierte sofort an die Eltern der Dame, die ihre Ankunft telegraphisch anfragten. Den Gatten aber veranlaßte der Arzt, binnen 24 Stunden Hamburg zu verlassen, widrigensfalls er keine Schonung über würde. Jetzt ist die schwerkrank junge Frau mit ihrem Vater in Wien, um dort durch Professor Kraft-Elbing vollständig gehilft zu werden. Ihr Mann befindet sich angeblich in Berlin, wo er die Scheidungsfrage wegen „unüberwindlicher Abneigung“ erwartet. Welcher Paragraph in unserem Strafgesetzbuch gilt für ein solches Verbrechen?

S Berlin, 11. März. Ein bösiger Polizeiwachtmeister ist, wie die „National-Zeitung“ berichtet, nach Amerika entflohen, nachdem er ein Dienstmädchen, mit der er sich verlobt hatte, um ihr ganzes teils erspartes, teils ererbtes Vermögen im Betrage von 11,000 Mark betrogen hatte. Der Mann ist verheiratet, doch leben seine Frau und drei Kinder getrennt von ihm in der ostpreußischen Heimat. Er soll übrigens auch noch andere Vergehen begangen haben.

S Berlin, 11. März. Offiziell wird bestätigt, daß die Durchführung der Blasphemie der griechi-

schischen Häfen und der sonst in Aussicht genommenen Zwangsmaßregeln nur noch von dem Ausfall der heute in der Pariser Kammer stattfindenden Verhandlungen abhängig sei. In einer Unterredung, welche König Georg von Griechenland mit einem Vertreter des „Berl. L. An.“ hatte, schlug der König einen sehr scharfen Ton an und erklärte, die Truppen würden auf der Insel bleiben und die Türken ebenso beschützen wie die Christen. Mit außerordentlicher Schärfe äußerte der König sich über den englischen Konsul Biolitti, dem er die Haftschuld an den kretischen Wüsten zuschob. Er nannte denselben einen Levantiner im schlimmsten Sinne des Wortes, der türkischer sein wolle, als der Sultan. In einem Konstantinopeler Telegramm desselben Blattes wird trotz des Dementis die Behauptung aufrecht erhalten, daß der Konstantinopeler Vertreter Griechenlands seit einigen Tagen mit der Psorie Fühlung suchte und häufig Konferenzen mit dem Großvoivod gehabt habe, nachdem seit längerer Zeit jeder diplomatische Verkehr zwischen den beiden Mächten aufgehört hatte. Bezüglich der angeblichen Entwaffnung der in Kandia eingeschlossenen und durch europäische Truppenteile besetzten Mohomedaner berichten die in Kanea Angelokommen, daß die Christen sich, als sie abzogen, auf sie stürzten und ihnen zum Teil die Waffen und das Gepäck entriß. Die europäischen Truppen konnten diese Räuberereien nicht hindern, weil sie zu schwach waren, da die christlichen Kreter 5–6000 Mann stark waren. Die türkischen Soldaten behielten dagegen ihre Waffen, während viele der Flüchtigen nur das nackte Leben zu retten vermochten.

S Die Einführung von Karten-Telegrammen bildet, Berliner Blättern zufolge, zur Zeit den Gegenstand der Schwung in den Kreisen der Postverwaltung. Die „Karten-Telegramme“ sind so gedacht, daß Depeschen unter Benutzung postkartendienstlicher Formulare den Empfängern offen zugestellt werden. Die Karten-Telegramme sollen auch eine Verbilligung der Depeschen im Gefolge haben, indem 15 Worte, natürlich einschließlich der Adresse, nur 50 Pfennige kosten werden. Der Hauptzweck der geplanten Einrichtung ist aber die Beschleunigung der Belebung. Durch den Fortfall des Haltons und Schließens der Depeschen soll Zeit und Arbeit gespart werden. Auch die Vermerke über Abgangs- und Ablieferungskontrolle sollen fortfallen und der Ankunftsvermerk nur mittels des Poststempels aufgedruckt werden.

S Von einer Dame aus Kanea, die alle Ereignisse der letzten Wochen in der kretischen Hauptstadt mit erlebt hatte, erhält das „Berl. L. An.“ einen Brief haarschäbigen Inhalts: „... Ich bin weder Mohomedaner noch Griechen. Aber doch kann man es nicht mit ansehen, wie der Griech die mohamedanischen Leute vertreibt. Darf denn kein Mohomedaner in Ruhe sein Stücklein Brot essen? Soll immer und immer wieder der Griechen kommen und vertreiben? 200 mohamedanische Familien sind aus ihren Häusern vertrieben, die Häuser geplündert und verbrannt worden. Die Griechen haben ihr Hab und Gut auf die Schiffe gebracht. Die Männer sind gekommen, haben die Dörfer in Brand gesteckt, die Frauen gefangen genommen, die Kinder geschnitten, den Frauen, die in anderen Umständen waren, den Leib aufgeschnitten. Sechs türkische Soldaten haben sie gefangen genommen, Erdöl über sie geschüttet und angezündet. Dem Militär, das auf den Bergen als Posten oder Wache ist, haben sie 1 bis 2 Monate keinen Proviant bringen lassen. Wie sie am Bergungen waren, haben die Griechen gesagt, sie sollten ihre Waffen strecken. Als einige nicht mehr anders konnten, haben sie die Waffen herge-

geben. Dann haben die Griechen das Wasser vergiftet, und die Soldaten sind gestorben. Kann da ein Herz still schweigen, wenn die armen Leute auf der Straße herum laufen und schreien? Die Olivenbäume, die Mandarinen- und Orangendäume haben die Griechen zerschnitten und angezündet. Wovon sollen die Leute jetzt noch leben, was doch das ihre einzige Nahrung? Kein Herz kann sehen, wie die mohamedanischen Leute hier verdrängt werden. Warum ist die Türke so arm? Was haben die Männer gemacht, was die Frauen und Kinder? Die Dörfer stehen verloht da.“

S Köln, 11. März. Nach einer Melbung der „Kölner Zeitung“ aus Athen treffen dort massenhaft Revolutionäre ein. In den nächsten Tagen sollen 4000 Revolutionäre nach Trikala und Larissa abgehen. Besonders zahlreich sind Italiener vertreten. In Kreta nimmt die Hungersnot stetig zu. Aus Griechenland gehen unaufhaltlich Nahrungsmittel sowie Kriegsbedarf dorthin ab.

Griechenland.

S Brüssel, 11. März. Dreißig Abgeordnete unterzeichneten heute eine Sympathieadresse an das griechische Volk und die Regierung, in welcher sie sich denjenigen anschließen, welche, wie die Kreter, für die Volker das Recht fordern, über sich selbst zu verfügen und welche den Mißbrauch der Gewalt verwerfen. Die Abreise drückt ferner besondere Bewunderung für Griechenland aus.

S Paris, 11. März. (Kammer.) Brisson macht auf den Beschuß der Kammer aufmerksam, den heutigen Tag für die Beratung der Interpellation, betreffend die kretische Frage, festzusetzen. Der Minister des Äußeren, Hanotaux, erwidert, die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte gebe verschiedenen Kabinetten Anloß zu einem sehr lebhaften Meinungsaustausch; er richte an das Haus das Ersuchen, die Beratung auf Montag zu vertagen. Nachdem Millerand die Hoffnung ausgesprochen hatte, die Kammer werde sich am Montag nicht einer vollgängen Thatsache gegenüber sehen, wird die Beratung der Interpellation auf Montag festgesetzt.

S In Amiens wurde einem Soldaten, namens Georges Bastien, Anarchist, ein zweitägiger Urlaub bewilligt, angeblich, weil sein Vater gestorben sei. Bastien benützte jedoch den Urlaub, um ein anarchistisches Meeting zu veranstalten. Deswegen eingesperrt, gelang es ihm, auszubrechen. Bastien begegnet auf der Straße seinem Hauptmann, insulierte ihn und wollte denselben erwürgen. Außerdem eingesperrt, erhängte sich Bastien im Kerker, dessen Wände er beschrieb mit den Worten: „Tod den Henkern, es lebe die Anarchie!“

S Rom, 10. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kreta: Die vor einigen Tagen gemeldete und später in Abrede gestellte Niedermeilung von Muselmanen bei Sitia wird jetzt bestätigt. Die Muselmanen verlangen die Ernennung einer Untersuchungskommission über diesen Vorfall. Die fremden Konsuln in Kandia stellen auf Grund von Zeugenaussagen und mit Hilfe von Namenslisten fest, daß 400 Personen in den Ortschaften von Daphnes, Athania, Siva und Episkopi getötet wurden. In Siva wurden 68 Männer, 32 Frauen und 71 Kinder getötet, wobei die nicht identifizierten Opfer nicht inbegriffen sind. Die Zahl der in der Ortschaft Kavroni Getöteten ist nicht bekannt. Unter den nach Kandia geflüchteten Türen befinden sich 9 Verwundete, darunter ein 4jähriges Kind mit einer Schnittwunde am Halse, ein kleines Mädchen mit abgeschnittenen Ohren und mehrere sowohl durch Feuer als durch Gewehrwaffen verwundete Frauen.

Die Totenbretter.
Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen von Fr. Dolch.

14. (Fortsetzung.)

„Sie muß,“ schrie der Bauer zornig, „und wenn sie net gutwillig Ja sagt, nächster werd' ich sie zwingen dazu!“

„Zwingen?“ sagte Remi kopfschüttelnd. „Zwingen läßt sich die Broni kaum, die kenn' ich besser als Du! Da geht sie lieber auf und davon.“

„Nächster soll sie nur zugehen,“ rief der Bauer. „Sie kann ihr Bündel von mir aus alle Tage schnüren und ihrem Bettlerkri nachlaufen. Wir zwei sind nächster fertig miteinander und sie soll mir nur nimmer unter die Augen kommen! — Aber ich will jetzt in's Dorf hinunter, denn ich hab' mit dem Vorsteher ein' Wörtel zu reden! Er soll, wenn der Bincenz wirklich sein Häusel verkaufen will und am Ende keinen Häusler findet, für mich die Baracken laufen, damit der Kerl nimmer länger aufgehalten ist. Kannst mitgehen, Remi, wenn Du magst! Wir können ja nächster ein paar Flaschen Wein beim Straßwirt trinken, denn mit ist die Gurgel ganz trocken worden von dem vielen Reden.“

„Eine solche Einladung schlog' ich nie aus,“ lachte Remi und half dem Alten in seinen Sonntagsrock. Dann verließen die Beiden, nachdem der Bauer noch an die verschlossene Schlosstürmerthür seiner Tochter gepoht und einige Worte mit der alten Magd gewechselt hatte, das Haus und schlungen den Fußweg ins Dorf hinunter ein.

Die alte Magd aber hatte inzwischen Broni, welcher der Kopf vom vielen Weinen heftig schmerzte, so lange schmeichelnd zugeredet, bis das junge Mädchen sich endlich entschloß und das Lager gesucht hatte. „So, jetzt mach' ich noch die Vorhang zu,“ sagte Stasi halblaut, „nachher schaust halt, ob Du net vielleicht ein bissel einduseln und Deinen Kummer verschlafen kannst! Ich denk', bis morgen in der Früh wirst schon wieder frisch und wohlauflaufen.“ Sie verließ leise die Kammer und zog die Thüre sacht hinter sich zu. Broni hatte die Augen geschlossen, aber sie schlief nicht, und als sie den Tritt der Alten nicht mehr hörte, barg sie das Gesicht in den Kissen und heftiges Schluchzen erschütterte ihren Körper. Eine Weile lag sie so, dann richtete sie sich halb empor und fasste die Hände, während ihre Lippen sich lautlos bewegten. Endlich fiel sie in einen unruhigen Schlummer, aus dem sie nach einiger Zeit emporschreckte, um auf das laute Geröll, das sich über ihrem Haupte in dem Schlafzimmer des Vaters vernehlten ließ, zu lauschen. Der Alte mußte inzwischen nach Hause gekommen sein, und überrascht fuhr sie jetzt in die Höhe, denn sie glaubte ganz deutlich dumpfe Stimmen, die durcheinanderriefen, zu vernehmen. Bloßlich erdröhnte die Decke von einem schweren Falte und Broni wollte schon zitternd aus dem Bett springen, um nach oben zu eilen, aber die Furcht vor dem Vater hielt sie von diesem Vorhaben ab. Es war nämlich schon einige mal vorgekommen, daß der Alte betrunken heimgekehrt, beim Zubettgehen einen argen Husten verursacht und die zu seinem Bettstand herbeigezogenen dann noch auf das Gräßlichste beschimpft hatte. Sie horchte

noch eine Weile, aber jetzt war alles wieder still und tiefaufatmend sank Broni wieder auf das Lager zurück.

Sie fiel auf's neue in einen fiebigen Schlaf, aber schreckliche Träume ängstigten sie, so daß sie aufsezt mit einem lauten Schrei in die Höhe fuhr und entsetzt um sich blickte. Durchs Fenster fiel bereits das Tageslicht und rasch sprang jetzt Broni aus dem Bett und schlüpfte in ihre Kleider. Als sie in die Küche trat, kam ihr die alte Magd mit angstlichen Gesicht entgegen. „Hast den argen Husten heut Nacht net gehört?“ flüsterte sie hastig, „und den schweren Fall? Wenn nur dem Bauern nig passiert ist! Ich hab' eine Höllenangst ausgestanden und wär' gern hinauf und hät' nachgeschaut, aber es is ihm net gut unter die Augen zu kommen, wenn er ein bissel zu viel im Kopf hat! Wie wär's, wenn ich jetzt nachschauen thät, ob auch alles in der Ordnung ist?“

„Ja, thu das, Stasi,“ erwiderte hastig das Mädchen, „aber gib' sein Obacht, daß Du den Vater net aufweckst!“

„Braucht keine Sorg' zu haben,“ flüsterte die Alte. „Ich werd' ganz stolz hineinmäuseln (still hineinschleichen) in die Kammer, und wenn ich seb, daß er noch schlaf', nächster mach' ich mich gleich wieder aus dem Staub.“

Sie schlüpfte geräuschlos aus der Thüre und schlich auf den Zehen die Treppe hinauf. Wenige Augenblicke später aber gelte ein so durchdringender Schrei durch das stillle Haus, daß Broni erbärmlich emporfuhr und zitternd aus der Küche eilte.

(Fortsetzung folgt.)

** Rom, 11. März. Entgegen den bombastischen Protesten der Oppositionspresse gegen die leichte Beschlagnahmung der Insurgenten durch ein italienisches Kriegsschiff stellt der "Popolo Romano" fest, daß nach der Auseinandersetzung einer gewissen Presse die Humanität darin zu bestehen scheine, die christlichen Familien zu beschützen und die moslemischen Familien niederzumehlen zu lassen. Nachdem Italien das Einvernehmen mit den übrigen Mächten akzeptiert habe, müsse es auch im Interesse des Friedens die übernommene Pflicht loyal erfüllen. Die Ansicht der leitenden Kreise deckt sich mit diesen Sätzen vollständig. Ja, auf der Konferenz wird versichert, daß nun Beihälften aller Getöteten, Christen wie Muselmänner, ihr Leben ausschließlich der Tugie der italienischen Kriegsschiffe verdankten. Der "Don Chisciotte" drückt die Hoffnung aus, daß es nicht zu Zwangsmassnahmen in Griechenland kommen werde, die das Signal eines Krieges und vermutlich eines Weltkrieges bedeuten würden.

** Budapest, 11. März. In ganz Ungarn ist Hochwasser. Sämtliche aus den Karpathen kommende Flüsse sind aus den Ufern getreten, viele Dörfer stehen unter Wasser. Man befürchtet den Bruch der Dämme.

** In Spanien ist man glücklich über eine angebliche Neuherierung des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mac Kinley. Der Präsident soll erklärt haben, er hege nicht die geringste Feindseligkeit gegen Spanien. Seine Politik werde zur Richtigkeit nehmen die Bibel-Worte: "Friede auf Erden!" Er wolle Frieden mit Spanien, wie mit allen übrigen Völkern. — Auf Cuba sollen von Rebellen 1000 Spanier getötet worden sein; die Insurgenten sollen nur geringe Verluste erlitten haben. Im Laufe dieser Woche noch wird in Madrid ein Manifest erscheinen, durch welches 12.000 Freiwillige für Cuba und die Philippinen angeworben werden sollen.

** Konstantinopel, 11. März. Gestern ging der 27. Militärzug von Muraski ab. Bisher sind 35 Bataillone nach Saloniki befördert worden. Die Orientbahn hat bisher 150 Waggons mit 125.000 Mann, 500 Pferden und Kriegs-Material nach Saloniki gebracht.

** Das Blatt "Kolonial-Politik" erhält eine telegraphische Meldung aus Konstantinopel, wonach der Sultan sehr zornig gewesen sei über die Mitteilung, daß auf einem Kriegsschiff hundert Gefangene nach Samos transportiert wurden, die der Oberst Bassos ausgeliefert hatte. Der Sultan sah die diesen Vorfall als persönliche Beleidigung auf, die sicher nicht passiert wäre, wenn die europäischen Admirale mit ihren Schiffen von den türkischen Häfen ferngeblieben seien. Der Sultan war derart erbost, daß er eine kostbare Base ergriß und diese dem Kriegsminister an den Kopf warf. (?) Letzterer erlitt bedeutende Verletzungen und verließ blutend das Palais. (1)

** Die kretische Frage rückt nicht vom Flece. Auf der Insel schlagen sich Aufständische und Türken, und vor ihr liegen die Schiffe der Großmächte und harren der Befehle ihrer Regierungen. Aber diese Befehle kommen nicht. Inzwischen rüstet Griechenland weiter; es will eine Fremdenlegion aus den Schwämmern bilden, die aus allen Teilen der Welt herbeieilen. Auch Serbien beruft die gesamte Reserve und beide Milizaufgebote abteilungsweise "zu je achtzigigen Übungen" im März und April ein.

** 300 Männer vom Berge Athos, welche der Regierung ihre Dienste als freiwillige angeboten haben, werden im Piräus erwartet. Ein griechisches Geschwader ist in den Golf von Arta eingefahren und blockiert einige türkische Schiffe, die dort vor Anker liegen.

** Athen, 11. März. Die National-Liga hat an die Blätter eine neue Kundgebung gerichtet, in welcher es heißt: Die Nation ist zu jedem Opfer bereit, um ihren grausam unterdrückten Brüdern zu Hilfe zu kommen. Die Liga hofft, daß die Nation nicht zur Unthätigkeit verbannt sein werde und daß weder die gesamte Armee noch ihre Führer die Bestrebungen Derser unterstützen werden, welche den Griechen nur sichern wollen, um ihre egoistischen und begehrlichen Zwecke zur Ausführung zu bringen. Ein platonischer Widerstand liege nicht in dem Nationalprogramm, welch Letzterem, wie die Liga hofft, diejenigen nicht fernstehen, welche die Geschichte Griechenlands bestimmen.

** Athen, 11. März. In einer einem Richterstolz gewährten Audienz sagte der Kronprinz, er würde noch nicht, wann er zur Armee abgeben werde; er erwarte den Befehl des Königs. Die Griechen hätten sich gewundert, gerade Deutschland die Führung der Mächte gegen Griechenland übernehmen zu sehen, da Deutschland keine Interessen im Orient habe. Die Mächte beanspruchen den Weltfrieden, wollten aber Griechenland keinen Frieden gönnen; sonst gäbe sie Kreta an Griechenland. Dieses wolle und brauche aber auch Griechenland; es habe die fortwährende Aufruhr durch Kreta satt. Die Mobilisierung sei eine Vorbereitung für alle Fälle.

Reichstag-Bericht vom 11. März.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Auer und Genossen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs in der nächsten, wonach sämtliche landesgesetzlichen

Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gesindes aufgehoben werden und an deren Stelle die Bestimmungen der Reichsgesetze treten sollen. Ein Antrag Benzmann unterscheidet sich von dem Antrag Auer nur dadurch, daß er die einschlägigen Rechtsverhältnisse durch besondere Reichsgesetze geregelt wissen will und zwar etwa durch einfache Anwendung der Gewerbeordnung auch auf jene Arbeiterversicherungs-Kategorien.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet den Antrag Auer. Es liege kein Grund vor, für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und Gesinde die drückenden partikulargesetzlichen Bestimmungen fortbestehen zu lassen, oder, wie das der freisinnige Antrag wolle, für jene Arbeiter-Kategorien die Rechtsverhältnisse abweichend von denen der Gemeinschaft der gewerblichen Arbeiter zu regeln. Die partikulargesetzlichen Bestimmungen drückten das Gesinde gegenüber zu einer Sklaverei herab. Ein Vorgehen von Reichswegen sei unerlässlich, denn in Preußen z. B. habe noch nicht einmal die freisinnige Partei die Abschaffung der Gesindeordnung beantragt. Redner erzählt dann eine Reihe von Fällen, wo Dienstboten, sowie auch ländliche Arbeiter mißhandelt worden seien auf Grund des sogen. leichten Büchigungsgrechts der Dienstherrenschaft. Ein Oberverwaltungsgericht habe in einem bestimmten Falle selbst einen Petitionsbrief als leichte Büchigung angesehen. Die Aufrechterhaltung der Gesindeordnung bedeute eine Aufrechterhaltung nackter Gemeinschaften auf moralischem Gebiete. Wie verschieden sei der Begriff des Gesinde-rechts in der Rechtsprechung: in Braunschweig zähle man gar jetzt noch Gärtnere, Braumeister usw. zum Gesinde. In der Krankenversicherung gelte man als Gewerkegehilfe und müsse Beiträge zahlen, handele es sich dagegen um brutale Prügel, dann gelte man nach dem Partikularrecht als Gesinde. In Bezug auf die ländlichen Arbeiter sei es ein Widersinn, daß man den Lutten, deren Arbeitskraft man wucherisch aufzubauen, nicht einmal gestatte, bis zur Gewinnung besserer Arbeitsbedingungen sich zu koalieren. Die gesamten partikularen Gesindeordnungen seien eine Schmach und Schande für unser Rechtsbewußtsein.

Abg. Mehlb. Ministerialrat Langfeld führt aus,

dass, wenn das Oberlandesgericht in dem vom Abg.

Stadthagen angeführten, in Mecklenburg vorgekom-

mnenen Fall die Büchigung durch einen Petitionsbrief

nicht als schwer angesehen habe, sich das durch die

einzelnen Umstände des Falles rechtfertige.

Abg. Lenzen (freil. Volksp.): Wir erreichen, wenn wir uns nur im allgemeinen an die Grundsätze der Gewerbeordnung halten, dabei, anstatt zu schablonisieren, die Sachen besonders für sich zu regeln, etwas praktischeres, als wenn wir wieder noch ein Flickwerk an die schon so oft genug gesetzte Gewerbeordnung ansetzen. Die Vorwürfe über Sonntagsschluß, Arbeitsbücher, Sohnzahlungen, Kündigungen lassen sich nicht ohne Weiteres auf das Gesinde übertragen und würden nur vielfach lästig sein. Mit der Tendenz des Antrags Auer stimmen wir natürlich durchaus überein. Die Gesindeordnung, an der das glorreiche Jahr 1848 spurlos vorbeigegangen ist, entspricht nicht mehr dem Geist. Unbegreiflich ist es, wie man überhaupt einen grundlegenden Unterschied machen kann zwischen den gewerblichen Arbeitern und dem Gesinde. Dass wir an der Förderung des Koalitionarechts für Gesinde und ländliche Arbeiter festhalten, versteht sich von selbst.

Abg. Schall (tori.) erklärt, die Konservativen ständen beiden Anträgen ablehnend gegenüber, zumal dem Antrag Auer, da bei dessen Annahme ein volkiges Vacuum entstehen, zahlreiche Verhältnisse, die einer Regelung bedürfen, unregelt bleiben würden. Auch der Antrag Benzmann sei unannehmbar, denn die Verhältnisse seien im Reiche gar zu verschieden, überhaupt besteht kein Bedürfnis zu einer solchen Regelung. Redner wendet sich gegen die Stadthagensche Schildderung der Verhältnisse auf dem Lande, insbesondere des Gesindes. Für die Landwirtschaft sei die Arbeiter- und Dienstbotenfrage geradezu brennend, noch brennender als die Gitterpreisfrage. Denjenigen könne man mit der Vaterne suchen, der das Glück habe, gute Dienstboten sein zu nennen, und der nicht Alles thue, um sie sich zu erhalten. Der Geist der Unbotmäßigkeit herrsche unter dem Gesinde durch die Schuld der Sozialdemokratie. Die Notwendigen, zeitgemäßen Reformen an der Gesindeordnung zu schaffen, sei Sache der Einzelstaaten. Die Art, wie der Abg. Stadthagen von Kaiser Wilhelm I. gesprochen, sei ein Schlag in's Gesicht der Nation. (Beifall. Lauts Lachen.)

Abg. Sachem (Centr.): Abg. Stadthagen hat allerdings mit einer Leidenschaftlichkeit gesprochen, als ob gleich morgen die Dienstherren in's Buchhaus kommen müßten. (Hinterkeit.) Einer Regelung bedarf die Dienstbotenfrage, aber die Schuld wird ebenso oft bei dem Gesinde liegen, wie bei den Dienstherren; weitauß der größte Teil aber sowohl der Dienstherren wie der Dienstboten tut seine Pflicht. Mit den alten partikularen Bestimmungen muß freilich aufgeräumt werden, und da weiß ich nicht, weshalb Herr Schall keine einheitliche Regelung will, denn die Dienstboten ziehen ja doch schon heute von Provinz zu Provinz, von Land zu Land. Den größten bestehenden Mißkästen ist allerdings schon durch das Bürgerliche Gesetzbuch abgeholfen. Den Antrag Auer lehnen wir ab,

dem Antrag Benzmann können wir zustimmen, aber ich muß doch davor warnen, die Sache zu überreilen; wir haben in den letzten Jahren ohnehin schon sehr schnell Gesetze gemacht. (Beifall.)

Abg. Marquardsen (nat.-lib.) erklärt ebenfalls, seine Freunde lehnten den Antrag Auer ab, würden dagegen ohne Bedenken für den Antrag Benzmann stimmen.

Abg. Richter (Freil. Ver.) spricht für den Antrag Benzmann unter Hinweis darauf, daß in Preußen allein 19 Gesindeordnungen in Kraft seien.

Abg. Stadthagen (Soz.) fragt in einer Erwiderung Herrn Bachem, der von einer Fortdauer des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Gesinde und Herrschaft gesprochen habe, ob in dem Falle, wo es sich um einen anderen Träger des Namens Bachem gehandelt habe, das Verhältnis etwa auch ein patriarchalisch gewesen sei. (Rufe: Pfui! Bizepräsident Schmidt macht den Redner darauf aufmerksam, daß er derartige Anspielungen für durchaus unzulässig erklären müsse.) Weiter fragt Redner, was er denn eigentlich so Schlimmes über den verstorbenen Kaiser gesagt habe? Die Herren hier sollten doch froh sein, wenn er sie an das Versprechen des von ihnen angeblich so hochverehrten Kaisers erinnere. (Große Unruhe rechts.) Bizepräsident Schmidt ruft den Redner dafür zur Ordnung, weil denselben Mitgliedern des Hauses andere Gesinnungen unterschieben, als sie selber auspreisen.) Abg. Stadthagen wiederholt die Neuherierung und wird nochmals zur Ordnung gerufen und auf die eventuelle Konsequenz eines dritten Ordnungsbruchs hingewiesen.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt den Antrag Auer für unannehmbar. Der Antrag Benzmann sei nur eine Wiederholung dessen, was der Reichstag schon einmal beschlossen habe.

Abg. Schall hält dem Abg. Stadthagen vor, dasselbe habe von einer "wertbrüchigen Hinderung" des Versprechens des verstorbenen Kaisers gesprochen, welche das monarchische Gefühl der Konservativen tiefs verlegen müsse. Im Übrigen hätten die Abg. Stadthagen und Benzmann als unverheiratet kein Verständnis für die Gesindefrage. (Heiterkeit.)

Abg. Stadthagen bestreitet, von einer "wertbrüchigen Hinderung" eines kaiserlichen Versprechens gesprochen zu haben.

Der Antrag Auer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt und dann der Antrag Benzmann angenommen.

Morgen: Denkmalsvorlage, Schuldenentlastungsgesetz, Stat der Röde und Verbrauchsteuern.

Gemeinnütziges.

† Gegen Heiserkeit. Gegen Heiserkeit ist der Gebrauch des kalten Wassers innerlich wie äußerlich sehr zu empfehlen. Der Patient trinkt des Morgens während des Ankleidens ein Glas frisches, klares Wasser, aber nicht auf einmal; auch muß den ganzen Tag hindurch eine kleine Quantität frischen Wassers getrunken werden. Des Abends vor dem Schlafengehen nimmt der Kranke eine Serviette, taucht sie in kaltes Wasser, drückt dieselbe aus, faltet sie zusammen wie ein Halstuch und legt sie um den Hals; eine trockene Serviette wird ebenfalls zusammengefaltet, über die erste gelegt und befestigt. Abendans lege sich der Patient ins Bett und rede sich recht warm zu, um eine neue Erkältung zu verhindern. Diese Kaltwasserkur, etwa 8 Tage fortgesetzt, wird das Uebel sicherlich vermeiden.

Kirchliche Nachrichten

für Bremenstein.

Am Sonntag Reminiszenz. 1/2 Uhr Beichte von Diak. v. Kienbusch. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von demselben (Text: Matth. 15, 21-28). Darauf Kommunion. — Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit der männlichen Jugend von Oberpfarrer Seidel.

Abends 8 Uhr Jünglingsverein (Herr Lehrer Goldsch. Gäste willkommen) und Jungfrauenverein.

Am Mittwoch, den 17. März. Buhtag. 1/2 Uhr Beichte von Diak. v. Kienbusch. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Oberpfarrer Seidel (Text: Matth. 11, 20-24). Darauf Kommunion. — Nachm. 6 Uhr Abendgottesdienst von Diak. v. Kienbusch.

An beiden Gottesdiensten sollte zum Besten der Inneren Mission.

Kirchliche Nachrichten

für Hohndorf.

Dom. Reminiszenz. Dom. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde.

Abends kein Jünglingsverein.

Kirchliche Nachrichten

für Hohndorf.

Dom. Reminiszenz. Dom. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde.

Abends kein Jünglingsverein.

In der Zeit vom 1. bis mit 7. März wurden Gefallt: Wilhelmine, des Otto Emil Ritter, Bergmanns, L. — Kurt Georg, des Ernst Friedrich Richter, Bremer, S. — Kurt Oskar, des Karl Otto Barthel, Postdüsseldorfs, S. — Ella Helene, des Johann August Pötschke, Bergheim, L.

Gefallt: Eduard May Heber, Fabrikarbeiter in Scharpenstein, mit Lina Ida Reiß, Dienstmädchen in Wiesbaden, bei Anna Adberg. — Ernst Richard Delmann, Bergmann, Agenten, S., 10 M. 7 L. — Richard Otto, des Johann Paul Pfeiffer, Bergmanns, S., 1 J. 1 M. 11 L.

Kirchliche Nachrichten

für Bernsdorf.

Sonntag, den 14. März (Dom. Reminiszenz). Dom. Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Predigt-Gottesdienst (Text: Matth. 15, 21-28). — Abends 5 Uhr Abendkommunion.

Anmeldungen dazu von 4 Uhr an.

Montag, den 15. März. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Rüssdorf.

Schlachtviehmarkt im Schlachthof und
Biehöfe zu Chemnitz, den 11. März 1897.
Austrieb: 9 Rinder, 325 Landschweine, 325 Röder,
11 Hammel. Das Geschäft war in sämtlichen
Kleinviehauktionen mittelmäßig. — Preise: Rin-
der: II. Qual. 50—54 M. für 100 Pf. Schlachtgewicht.
Landschweine: 52—56 M. für 100 Pf. Lebendgewicht bei 40 Pf. Taxe per Stück. Röder:
58—62 M. für 100 Pf. Schlachtgewicht. Hammel:
27—28 M. für 100 Pf. Lebendgewicht.

Wirtschaftliche Witterung für den 13. März:
(Aufgestellte Prognose n. d. Bambergischen Wettertelegraph.)
Veränderlich und zu Niederschlägen geneigt.

Deutscher Kaiser, Lichtenstein.

Grossen Bockbier-Ausschank.
Bedienung durch Dienstfressnerin.
Bei zahlreichem Besuch lobet ergebenst ein Bernh. Würzer.

Förbriger's Restaurant, Lichtenstein.
Unser diesjähriger Kaffee- bez. Jahres-Schmaus findet nicht den 23. März, sondern am ~~1. April~~ statt.
Achtungsvoll Jul. Förbriger und Frau.

Erzgebirgischer Hof, Oelsnitz i. Erzgeb.,
am Bahnhof.
Sonntag und Montag, den 14. und 15. März
Großes humoristisches Gesangs-Concert von dem beliebten 1. Chemnitzer Komiker-Ensemble „Humor“, Anfang nachm. 3 Uhr, sowie
Ausschank des Bockbieres.

Montag Schlachtfest, normittags Weißfleisch, abends Schweinskochen mit Klößen und Bratwurst mit Sauerkraut.
Heute Sonnabend Bockbier-Anstich.
Es lobt freundlich ein Gr. Ernst Müller.

Die elegantesten Kragen, Pellerinen und Capes

in den neuesten Ausführungen empfiehlt zu ganz besondern billigen Preisen.

Mar. Pakulla,
Lichtenstein.

Gesangbücher

in größter Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt August Illing, Hohndorf.

Bekanntmachung.

Die Ladung Kartoffeln auf Bahnhof Lichtenstein ist durch Ver-
spätung erst heute Freitag eingetroffen. Verkauf: Sonnabend
früh Bahnhof. Christian Hornig, Lichtenstein.

Patentanwalt Sack, Leipzig,
vereid. Sachverständiger f. Patent- u. Gebrauchsmuster-
schutz am Reg. Landgericht Leipzig. Inhaber des seit 1878 als streng
rell und leistungsfähig bekannten Patentbüro Sack, Leipzig.
Beförderung u. Verwertung von Patent-, Gebrauchsmuster- u.
Warenzeichenschutz in allen Ländern. Besondere Neuerheiten-
abteilung zur Einführung u. Vertrieb geschützter Erfindungen.

Bei jedem **Eucalyptus - Bon-**
Husten bonn. Vorzügliches
Handmittel für Erwachsene und für Kinder. Wirkung gebräuchig.
Dose: 50 Brog. weißer Zuckerzucker, 50 Brog. Eucalyptus zu Karamell getrocknet.
Im Benteln à 30 Pf. in Lichtenstein-
Gallenberg bei Louis Arends,
Lichtenstein, Markt.

3 gefügte Strickerinnen, 1 Cotton-Arbeiter

Ribellen, Druck und Verlag von Carl Weitges in Lichtenstein (Markt 179).

7 Meter Sommerstoff für M. 1.95 Pf.
6 Meter Ledo, doppelt breit, besonders haltbar für M. 2.90 Pf.
7 „ Mousseline laine, garantiert reine Wolle „ „ 4.65 „
sowie allerlei neue Natté, Lesson, Etamine, Granat, Pique, Cheviots,
schwarze und weiße Gesellschafts- und Waschstoffe etc. etc.
in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen versenden
in einsame Meter franko ins Haus.
Muster auf Verlangen franko. — Modebilder gratis.
Vereinshaus:
OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abteilung für Herrenstoffe:
Burklin zum ganzen Anzug M. 4.06 Pf., Cheviots zum
ganzen Anzug M. 5.85 Pf.

Seidenstoffe!
Schwarze und farbige rein seidene
Damen- und Braut-Kleiderstoffe.
Grosse Sortimente in nur guten und soliden
Qualitäten.
Bruno Schellenberger, Chemnitz.
Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete.
Versand nach auswärts direkt an Private.
Muster porto- und spesenfrei.

Jah-Verein L.-C.
Sonnabend, den 14. dieses Monats,
abends 8 Uhr
Versammlung.

Weisses Ross,
Lichtenstein.
Heute Sonnabend
Fohlschwanzküchel und Röste.
Rest. Wartburg, Gallenberg.
Heute Sonnabend vorne. Weiß-
fleisch, später frische Wurst.
Ergebnis Wör. Würst.

Heute Sonnabend
Schweinschlachten
bei Hermann Wurck, Gallenberg.
Heute Sonnabend
Schweinschlachten
bei Reinhold Klug, Gallenberg.

Frische
Pommersche Vollbüdlinge
(Rappfer),
à Stück 7 Pf., 3 Stück 20 Pf.,
empfiehlt P. Schmidt,
Lichtenstein, Badergasse.

ff. Valpariso-Honig
empfiehlt Ed. Mehner, Lichtenstein.
Frischen Schellfisch
und Elb-Karpfen
empfiehlt G. Gelfert, Lichtenstein.

11 Doppelmeter Fenerholz
werden heute Sonnabend mittags
punkt 1 Uhr auf meiner Brandstelle
gegen sofortige Rasse gegen das Meiste-
gebot abgegeben.
Emil Müller, Lichtenstein.

Landgut,
1 Std. v. Chemnitz, 32 Ac. Areal,
4 gut. Gebäude, laut Röhrwasser, 16
Std. Rindvieh u. Schweinezucht, i. m.
leb. u. tot. Inventar bei 15—20,000 M.
Anz. 3 verlaufen. Näh. durch (263)
Franz Flachowsky, Lichtenstein.
Ein älteres

Dienstmädchen
wird bei gutem Lohn und anständiger
Behandlung pr. 1. April nach auswärts
ge sucht. Zu melden bei
Sidonie Zech,
Lichtenstein, Gottergasse 119.

Lehrlings-Gesuch.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat
zu werden, findet Unterkommen bei
Hermann Thonfeld, Maler,
Lichtenstein, Chemnitzerstraße.

Der leidenden Menschheit
bin ich gern bereit unentgeltlich
Rat und Auskunft zu geben, wie ich
von meinen langjährigen Magenbeschwer-
den, Appetitlosigkeit und schwachen Ver-
dauung noch meiner Jahre befreit wurde.
E. Schlem, Privatlehrer in Leipzig.
Hauptpostlagernd.

Bettfedern.
Wie bestens gesetzt gegen Nachtm. (jedes Bettliege-
Quantum) Gute neue Bettfedern pr. pib. 1
60 Pf., 80 Pf., 1 m., 1 m. 25 Pf., und 1 m.
40 Pf., kleine prima Halbdauken 1 m.
60 Pf., und 1 m. 80 Pf., Polarfedern:
halbwie 2 m. weiß 2 m. 30 Pf. und 2 m.
50 Pf.; Silberweiße Bettfedern 3 m.
3 m. 70 Pf., 4 m. 5 M.; ferner: Gute öst-
liche Dauken sehr billige 2 m.
50 Pf. und 3 m.; gute nordische Polar-
dauben nur 4 m. 5 m. Beliebung zum Rahmen-
preis.—Bei Bettwagen von mindesten 15 M. 50 Pf. Kosten.
Bestellende direkt möglich zurückkommen.
Pecher & Co. in Herford in Westf.

6. A. Bahner, Lichtenstein.